ECHO DER ARBEIT

WERKSZEITUNG

Jahrgang 2 | Februar 1951 | Nummer 3



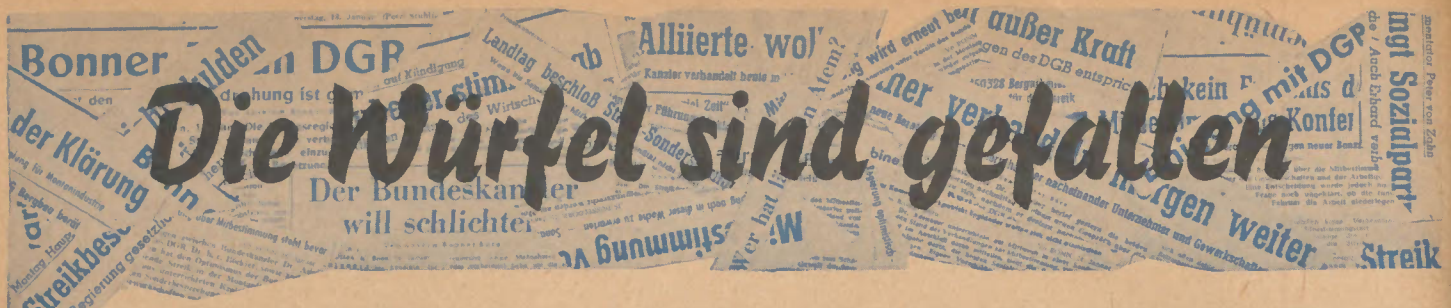
Mädchen im Korb

Maria Jahn, Kranführerin „über" der 550er-Straße (NO), blickt aus ihrem Kran-Korb und verfolgt aufmerksam, welchen Weg ihr „Paket" nimmt.

Lies dazu die Reportage über unsere Kranführerinnen in dieser Ausgabe.

thyssenkrupp Corporate Archives

HÜTTENWERK OBERHAUSEN AKTIENGESELLSCHAFT



Die Würfel sind gefallen

In den letzten Wochen jagten Konferenzen und Tagungen, Versammlungen und Besprechungen einander. Angelpunkt aller Diskussionen war das Mitbestimmungsrecht für die gesamte deutsche eisenschaffende Industrie und den Bergbau.

Mitbestimmung ist eine alte Forderung der Arbeitnehmer. Die großen freien und christlichen Gewerkschaften haben schon nach 1918 den Anspruch auf Mitbestimmung erhoben. Seinerzeit haben es die Unternehmer auf Grund ihrer Schlüsselgewalt in der Wirtschaft verstanden, die Forderungen der Gewerkschaften zunichte zu machen und ihre Machtstellung schrankenlos auszunutzen. Wir erinnern an die Tatsache, daß die Unternehmer eine Lohnforderung von 3% zum Anlaß nahmen, am 1. 11. 1928 ca. 240 000 Beschäftigte auszusperren und damit das gesamte wirtschaftliche und politische Leben zu gefährden. Wir als Werktätige haben die schrecklichen Folgen dieser einseitigen Machtausnutzung tragen müssen.

Auch diesmal ging es wieder um die Macht. Ein großer Teil der Publikationsmittel ist bewußt oder unbewußt dazu benutzt worden, innerhalb der Arbeitnehmer Verwirrung und Mißtrauen zu wecken. Man hat gegen die Forderungen der Gewerkschaften auf Mitbestimmung alles aufgeboten, und scheute sich nicht, die unmöglichsten Argumente ins Treffen zu führen.

Den Gewerkschaften wurde der Vorwurf gemacht, sie strebten eine Machtstellung in der Wirtschaft an. Tatsächlich ist aber durch die Neuordnung in der paritätischen Besetzung der Aufsichtsräte die Macht g e t e i l t worden. Keine also der beiden Interessengruppen wird also ihre Position einseitig ausnutzen können.

Für uns ist es selbstverständlich von außerordentlicher Bedeutung, daß ein Mitglied des Vorstandes von Gewerkschaftsseite entsandt wird. Dadurch haben wir die Gewißheit, daß die Belange der Werktätigen auch in diesem Gremium Berücksichtigung finden.

*

Mit Plakaten, in denen die Abstimmungen mit denen der Nazizeit und der Sowjetzone verglichen wurden, mit Falschmeldungen des unbekannten und unbedeutenden sogenannten „Bundes der christlichen Gewerkschaften" und anderen Machenschaften sollte unsere Kampfkraft geschwächt werden.

Auch die DAG, die angeblich so sehr für das Mitbestimmungsrecht eintritt, hat in Flugblättern und Versammlungen die Forderungen der Werktätigen sabotiert, statt diesen Kampf solidarisch mitzuführen. Tatsächlich war die Argumentation der DAG im Hinblick auf die Verwirklichung des Mitbestimmungsrechts so gehalten, daß auf diesem Wege ein echtes Mitbestimmungsrecht nicht erreichbar gewesen wäre. Die Haltung der DAG hat uns jedenfalls sehr nachdenklich gestimmt.

*

Die Forderungen der Gewerkschaften liefen darauf hinaus, in der eisenschaffenden Industrie und dem Bergbau die Aufsichtsräte paritätisch zu besetzen und ferner in den noch nicht entflochtenen Eisenwerken und im Bergbau in den Vorständen einen Arbeitsdirektor zu erhalten. Darum ging der Kampf der Gewerkschaften. In langen Gesprächen und Verhandlungen ist nun am Donnerstag, dem 25. Januar 1951, eine Einigung zwischen den Unternehmern und den Gewerkschaften unter Vorsitz des Bundeskanzlers Adenauer erzielt worden.

Als wir im November zur Urabstimmung aufriefen, war der eindeutige Wille der Belegschaft erkennbar, denn mit 95% wurde den Gewerkschaften der Auftrag gegeben, alle Mittel einzusetzen, um das Mitbestimmungsrecht zu erreichen. Unsere Forderungen wurden aber immer wieder seitens der verantwortlichen Kreise hinausgezögert. Wie in unserem Flugblatt bekanntgegeben, hegten wir ernste Sorgen um die tatsächliche Verwirklichung des Mitbestimmungsrechts. Der Vorstand der IG Metall forderte in der entscheidenden Phase des Kampfes um die Mitbestimmung die Belegschaften auf, sich in Kündigungslisten einzutragen. Der Zweck dieser Kündigungslisten ist in vielen Besprechungen und Versammlungen erörtert worden. Wir wußten, daß der Belegschaft damit ein Opfer zugemutet wurde, hatten aber gleichzeitig die Versicherung abgegeben, keinem der bei uns Beschäftigten aus dieser Kündigungsaktion den geringsten Nachteil erwachsen zu lassen. Wir können mit Freuden feststellen, daß rund 90% unserer Belegschaft dieser unserer Bitte freiwillig nachgekommen sind. Es war dieses ein Vertrauensbeweis für die Männer, die sich an verantwortlicher Stelle um die Realisierung des Mitbestimmungsrechts bemühten.

Leider hat ein kleiner Teil aus formalen Bedenken geglaubt, sich dieser Aktion nicht anschließen zu können. Es wäre schöner gewesen, wenn auch bei der Kündigungsaktion ein ebenso einheitlicher Wille wie bei der Urabstimmung zu verzeichnen gewesen wäre. Wir wissen heute, daß beide Aktionen bei den verantwortlichen Leuten und in der Öffentlichkeit großen Eindruck hinterlassen und wesentlich zu der schnellen Einigung unter den Sozialpartnern beigetragen haben. Wir möchten darum allen denen, die so bereitwillig unserem Wunsche nachkamen, den herzlichen Dank aussprechen. Es ist erklärlich, daß die Einigung der Sozialpartner und die Verwirklichung des Mitbestimmungsrechts bei uns Gewerkschaftlern große Freude ausgelöst hat. Nach jahrzehntelangem Kampf sind wir nun am Wendepunkt in unserer Wirtschaft angekommen. Die Freude tritt zurück vor dem Ernst der Stunde, in die wir hineingestellt sind. Nun kommt die Zeit der Bewährung. Und wir müssen in der Stahlindustrie und im Bergbau alle Kräfte anspannen, um das Vertrauen, das die Belegschaften in die von ihnen gewählten Vertreter setzen, auch zu rechtfertigen. In dieser Stunde richten wir noch einmal die Bitte an alle unsere Belegschaftsmitglieder, nicht abseits zu stehen und sich gewerkschaftlich organisieren zu lassen.

Wir wollen nun fleißig weiterarbeiten; jeder an seiner Stelle, dann werden zu den bisher erreichten Erfolgen ohne Zweifel weitere Verbesserungen treten.

gez. Wilhelm V o ß k ü h l e r,
1. Vorsitzender des Betriebsrates

degebe dssd
huettenwk obhsn fs nr 483 26.1.51 9.09 uhr

kollege hans boeckler

lieber kollege boeckler,
zu dem erfolgreichen abschluss der verhandlungen ueber das mitbestimmungsrecht bei eisen und kohle moechten betriebsrat und belegschaft der huettenwerk oberhausen ag ihnen von herzen danken.
sie haben damit in der geschichte der gewerkschaftsbewegung eine neue epoche eingeleitet, von der wir glauben, dass sie zur gesundung und bedeutenden verbesserung der lebensverhaeltnisse unseres volkes beitragen wird.
trotz unserer freude ueber den grossen erfolg steht fuer uns im vordergrund ernste arbeit fuer die gemeinsame sache, um das jetzt begonnene in der praktischen bewaehrung zu einem noch groesseren erfolg zu fuehren. mit den wuenschen fuer persoenliches wohlergehen hoffen wir, sie noch recht lange an der spitze des deutschen gewerkschaftsbundes taetig zu sehen.
wilhelm vosskuehler
betriebsratsvorsitzender

thyssenkrupp Corporate Archive

40 Tonnen mit der kleinen Hand

Kran!



„Pakete“ nennen die 22 Mädel der Abteilung NO bescheiden die Lasten, die sie mit ihren Kränen durch die Luft tragen. Die Bundespost würde sich für „Pakete“ dieser Art, die etwa fünf Tonnen wiegen, höflichst bedanken.

Das „Echo der Arbeit“ besuchte kürzlich einige dieser Mädel, die mit ihren Kränen solche Lasten sozusagen mit dem kleinen Finger bewegen.

Vom luftigen Kranführerstand sieht das alles ganz anders aus: Die Blöcke, die in mächtigen Bergen zusammengetragen sind, sehen wie Spielzeug aus einem Metallbaukasten aus, die Arbeiter, die ihnen mit Schneidbrennern zu Leibe rücken, erinnern an Wichtelmänner.

Aber die Mädel haben Nerven wie Stahltrossen: mit ihren zierlichen Füßchen treten sie zwei-, dreimal auf die Warnglocke, dann kurbeln sie energisch und schon scheppern die schweren Lastenkräne auf den Schienen vorwärts, rasseln die Ketten, ein Arbeiter befestigt das Ladegut, das im nächsten Augenblick aufwärts schwebt und wenig später über dem Bestimmungsort abgelassen wird.

Tempo und Sicherheit — das sind die beiden Faktoren, die die Arbeit der 22 Kranführerinnen bestimmen. Da heißt es, auf den Millimeter genau heranzufahren, den rechten Moment abzupassen und vor allem auf jene Kollegen achtzugeben, die sich auch von den gelbschwarzen Warnschildern mit der Aufschrift „Vorsicht, Kran!“ nicht beeindrucken lassen.

„Ist doch viel netter“, gestand uns ein alter Arbeiter schmunzelnd, „wenn ein blonder Wuschelkopf aus dem Kran herausschaut als so ein Mannsbild wie ich!“

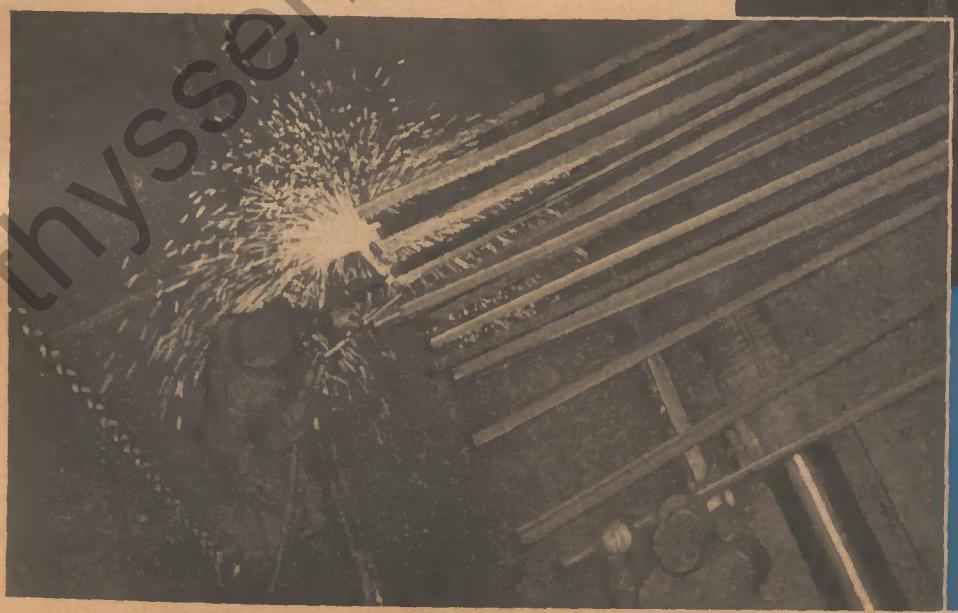
Seit dem ersten Weltkrieg sind in unserem Werk Frauen als Kranführerinnen beschäftigt. Sie haben sich so glänzend bewährt, daß sie nicht mehr wegzudenken sind.

Wie es ihnen gefällt? „Tja, anstrengend ist es schon!“ meint Martha Daube, die seit 1948 Tag für Tag schwere Träger zum Richten befördert. „Man muß höllisch aufpassen. Aber uns macht es dennoch viel Spaß!“

Acht Stunden lang ist sie in ihrem Kran für sich allein. Über der Sitzbank baumelt eine Einkaufstasche und erinnert daran, daß Kollegin Martha nach der Schicht beim Fleischer Müller den Sonntagsbraten für sich und ihren Mann einkaufen wird. Denn Martha ist eine tüchtige Hausfrau und betreut ihren Gatten mit der gleichen Liebe wie jene Frauen, die von der Existenz von 5-Tonnen-Kränen keine Ahnung haben.

Leider darf nicht unerwähnt bleiben, daß bislang unsere Kranführerinnen nur unter großen Schwierigkeiten beschäftigt werden konnten. Da ein Gesetz besagt, daß Nachtarbeit für Frauen grundsätzlich untersagt ist, und die Kranführerinnen dreischichtig, also auch nachts, arbeiten, mußte jeweils eine befristete Sondererlaubnis vom Gewerbeaufsichtsamt eingeholt werden. Diese Sondererlaubnis ist immer schwieriger zu erlangen, wie die Werksleitung bedauerlicherweise feststellen mußte.





Die ECHO-Kamera fing ein:

Schwarze Warnschilder mit dem knallgelben Punkt sollen Sorglose wachrütteln (links oben).

Fast friedlich hängt eine schwere Walze an der Kranflasche und schwebt durch die große Halle 4 (NO), aber jede Bewegung wird aufmerksam beobachtet (rechts oben).

Vorsicht — da unten sind Schweißarbeiten im Gang, denkt Martha Daube und tritt einmal mehr auf die Warnglocke (oben).

Und das ist die „Welt von oben“, die unsere Kranführerinnen Tag für Tag vor Augen haben. (Bild links).

thyssenkrupp Corporate Archives

Welche Oper liebt INE DUN ?

Ja, so lautete eine der vielen, vielen Fragen, die den nicht minder zahlreichen Prüflingen in den vergangenen Tagen vorgelegt wurden. Das bringt ein junges Jahr seit eh und je mit sich: Prüfungen am laufenden Band. Das alte Sprichwort vom guten Ende, das alles gutmache, gilt dabei im ganz besonderen Maße. Wer geprüft wurde? Man kann das an einer Hand gar nicht abzählen.

Die künftigen Hüttenjungleute stolzierten — neunzig an der Zahl — mit dem Sonntagsanzug und kühnen Blicken in die Werksschule, um sich mutig einem Examen zu unterziehen. Die dreißig Besten unter ihnen haben sich ihre erste Berufsbezeichnung — sie dürfen sich nun „Hüttenjungleute" nennen — redlich verdient.

Geprüft wurden ferner, wie wir schon in der vorigen Ausgabe berichteten, 120 Mädel, von denen 35 als kaufmännische Anlernlinge eingestellt werden. Die ursprüngliche Zahl wurde also um fünf erhöht.

In der Werksschule der GHH, Werk Sterkrade, überstanden in den Januartagen 163 Lehrlinge ihre Aufnahmeprüfung als Facharbeiterlehrlinge. Sie wollen gute Dreher, Schlosser, Elektriker, Elektrowickler und andere Facharbeiter werden. Den Auslernenden stehen im März Prüfungen bevor, die von der Industrie- und Handelskammer abgehalten werden.

Ihren Abschlußbrief wollen ferner in Kürze unsere Lehrlinge und Anlernlinge erringen, die sich der Kaufmannsgehilfen- bzw. Anlernabschlußprüfung unterziehen. Außerdem gibt es die internen Zwischenprüfungen in Stenographie und Schreibmaschine für jene Anlernlinge, die bis zur Gehilfenprüfung noch etwas Zeit haben.

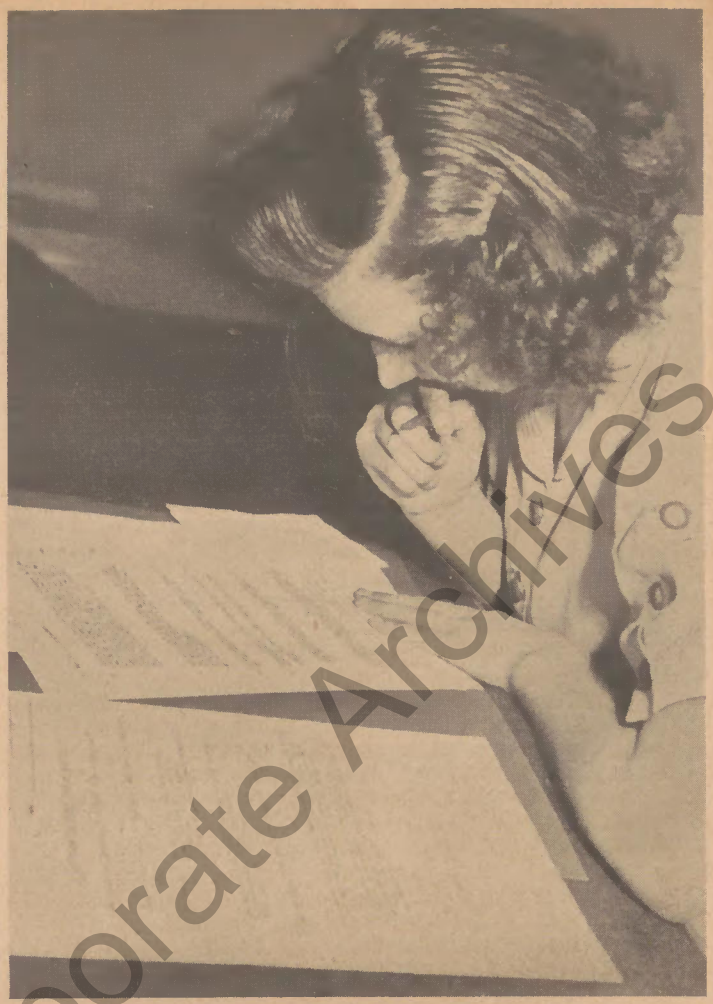
Aber welcher Art die Prüfung auch immer sein mag: Immer ist sie mit Herzklopfen verbunden, immer weht der gleiche „Prüfungswind" und immer ist man sehr froh, wenn die Examina erst überstanden sind.

*

Unser Besuch bei den Anlernlingen während der Aufnahmeprüfung ließ uns erkennen, daß Prüfungen sein müssen, will man die Besten ermitteln. Die Fragen, die man den jungen Menschen vorlegte, waren sorgfältig ausgewählt und für höhere und Volksschüler entsprechend klassifiziert worden. Wer in der Schule fleißig gewesen war, hatte eigentlich nichts zu befürchten. Es wurden jedoch nicht nur das reine Wissen, sondern auch Intelligenz, Gedächtnis und Phantasie geprüft.

Die höheren Schülerinnen mußten zum Beispiel beantworten, aus welchem Grunde jedes vierte Jahr ein Schaltjahr ist und welches spezifische Gewicht eine Mischung hat, die aus 5 Liter Schwefelsäure mit einem spezifischen Gewicht von 1,84 und 14¼ Liter Wasser besteht. Das Besuchskartenrätsel, in dem nach der Lieblingsoper einer Dame namens „INE DUN" gefragt wurde, war nicht so schwer, wie es zunächst aussah. Die Volksschülerinnen brüteten über ähnliche Fragen. Zum Beispiel, wieviel Prozent die Abzüge eines Facharbeiters betragen, der ein Monatseinkommen von 310 Mark bezieht und 27,05 DM für die Lohnsteuer, 29,96 DM für die Krankenkasse und Invalidenversicherung und 3,25 DM für das Notopfer Berlin aufbringen muß.

Viel Kopfzerbrechen gab es auch bei den Kurzfragen, in denen unter anderem nach den Erdteilen und nach der Einwohnerzahl Oberhausens gefragt wurde. Da wollte ein Mädel unbedingt Deutschland zum Erdteil erheben; ein anderes glaubte, die 200 000-Stadt Oberhausen zähle nur 5 000 Seelen. Anders war eine dritte informiert: kühn in die Zukunft schauend, diktierte sie unserer Stadt 2½ Millionen Bürger zu.



Wie hieß denn dieser fünfte Erdteil nur? Europa, Asien, Afrika, Amerika und . . . . und . . . . ja, richtig: Australien! Erleichtertes Seufzen, und dann kommt die nächste Frage an die Reihe.

Aber es gab, wenn man das Gesamtergebnis betrachtet, im Durchschnitt gute Resultate, die beweisen, daß unsere Schulen den Jugendlichen ein ordentliches Rüstzeug vermitteln. Bei den Volksschülerinnen haperte es allerdings teilweise noch mit der Rechtschreibung.

Flink zeigten sie sich alle bei den Rechenaufgaben, in denen auch große Zahlenkolonnen schnell und richtig addiert wurden. Schwieriger war es dagegen bei der Zeichenaufgabe. Die höheren Schülerinnen mußten ein Rechteck, in dem drei senkrechte Linien eingezogen waren, die Volksschülerinnen ein anderes Rechteck, in dem sich ein Halbkreis befand, zu einer kleinen Figur oder Zeichnung vervollkommnen. Hier schieden sich die Geister: die einen schufen ein kleines Gemälde, das für eine rege Phantasie sprach, die anderen zeichneten geometrische Gebilde, die für die Akuratesse ihrer Urheber zeugten.

Die Aufsatzthemen waren aus dem Leben gegriffen. Je drei Themen standen den Prüflingen zur Wahl. Die höheren Schülerinnen mußten sich entscheiden, ob sie über „Der Wald als Rohstofflieferant", „Meine Lieblingsbeschäftigung" oder „Die Funklotterie des NWDR" schreiben wollten, während die Volksschülerinnen die Wahl zwischen „Meine Kinderspiele", „Wie bereite ich meinen Eltern Freude" und „Unsere Stadt vor Weihnachten" hatten.

Die Ergebnisse dieser umfassenden Prüfung wurden in tagelanger, sorgsamer Arbeit durch Angestellte der Personalabteilung ausgewertet. Nach einem Punktsystem, das alle Besonderheiten berücksichtigt, ermittelte man die Besten, die bald als frischgebackene Anlernlinge in die Abteilungen unseres Werkes einziehen werden.

thyssenkrupp Corporate Archives

KONFETTI-FEUERWERK 1951



So ein wenig unscharf wie dieses Bild haben auch wir den Elferrat und die HO-Rhythmiker nach 2stündiger Sitzung gesehen, nicht wahr?

Dat hatte de Machnik nit leicht, so als ne Eisbrecher jleich in de Bütt zu steije, watt?

Aber der Machnik stieg in die Bütt, und nach zwei Sätzen schmunzelten Elferrat und die achthundert Hüttenwerker, die am 24. Januar im Werksgasthaus einen Vorgeschmack auf die „Drei tollen Tage" nehmen wollten.

Und dann schmunzelten sie nicht mehr, die Gecken und Narren, sie lachten und jubelten und schrien vor Freude über den Atom-Soldaten und den Silber-Hochzeiter und den Feuerwehrmann und die Gepäckträger. Gut gemacht, Osterfelder Karnevalsgesellschaft, das war eine dreifache Rakete wert!

„Mußte das sein, Karneval in dieser Zeit?" fragten einige Griesgrame, die daheim geblieben waren. Aber sie bekamen keine Antwort; müßige Fragen zu beantworten, dazu fehlte es an Gelegenheit. Denn die achthundert Narren und Närrinnen mußten Schunkeln und Singen und Singen und Schunkeln. Und schließlich Tanzen!

Albert Bühring, blütenweiß bewesteter Noten-Jongleur, wirbelte mit seinen Rhythmikern das ausgelassene Völkchen durcheinander, bis schließlich Galerie und Tische und Bühne sich in ein Konfetti-Karussell verwandelten und Prinz Karl Werner, der Erste und Zwote, zufrieden feststellen konnte: Mein Volk, das ist ein echtes und rechtes Narrenvolk, helau!

Wir aber wollen den Griesgramen Antwort geben auf ihre Frage: Nur einmal im Jahr ist Karneval, ist Karneval am Rhein!



ThyssenKrupp Corporate Archives





Über allem: Rolf Hauptmanns, Chef des Material-ufs. Sein Wahlspruch: Im Einkauf liegt der Segen.

Wo kommt der eue Bohrer her?

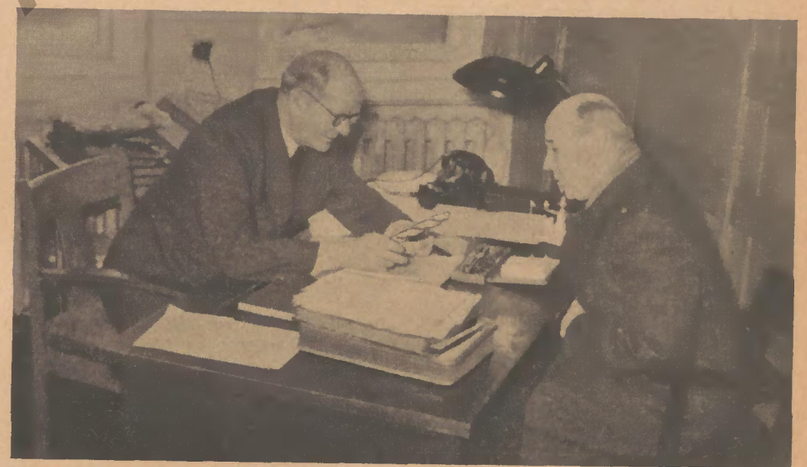
„Ratsch“ machte der Bohrer und brach Unsere Bohrer sind insofern die Besten ...“
zwei Teile. Ferdi Fischer stellte die Masch„Bitte schön, nehmen Sie Platz“, unterbricht
ab und nahm den Bohrer heraus. Der wMax Ackermann, Handlungsbevollmächtigter,
hinüber. Einkäufer für Werkzeuge. Ihn kann nichts
„Meister, haben wir noch einen Bohrererschüttern. Vor zwei Stunden war schon
fragte Ferdi Fischer und zeigte die Brueinmal ein Mann mit den besten Bohrern da
stücke vor. Meister Möller schob die Mund der von vorgestern hatte noch bessere ...
in den Nacken und kratzte sich hinter dAckermann ist nicht für schöne Reden. Er will
rechten Ohr. „Die sind wahrscheinlich nZahlen sehen, ganz konkrete Zahlen: Preis,
mehr da“, sagte er und ging in den LaLieferzeit — heute wieder sehr wichtig,
raum. Sofort war er wieder zurück: „NZahlungstermin und vor allem die Ergeb-
mehr da. Geh‘ mal gleich zum Magnisse der Warenprüfstelle, die ihm sagen,
rüber. Bring‘ zehn Stück mit.“ Dabei schwas es mit der Qualität auf sich hat. Er weiß
er den Entnahmeschein aus. aus seiner 30jährigen Einkaufs-Erfahrung
Der Mann im Magazin lachte Ferdi Fisauch, wie die Konkurrenz liefern kann. Wenn
aus: „Zehn? Mit einem bist du auch das Gedächtnis mal versagt: In seinen Akten
frieden — wenn noch einer da ist.“ steht das alles ganz genau. Wenn er ganz
nach einer Minute: „Pech gehabt. Die sollicher gehen will, holt er neue Angebote ein.
schon vor acht Tagen kommen. Es ist aAuf jeden Fall weiß er am Ende der Ver-
noch nichts da.“ Das war weiter mhandlungen mit ziemlicher Sicherheit, wo
schlimm. Zum Magazin der Wärme-Abteilman am günstigsten einkauft.
war es nicht weit. Die würden aushelIm Einkauf liegt der Segen“, sagt Rolf
können. Aber im Magazin der Wärme-Hauptmanns, Chef der Abteilung Material-
teilung war auch kein 8-mm-Bohrer meinkauf, die in zehn Gruppen unter-
Und per Telephon erfuhr Ferdi Fischer:eilt ist. Das Sprichwort ist einleuchtend:
allen benachbarten Magazinen waren Wenn man zu teuer einkauft, schmeißt man
nötigen Bohrer nicht mehr zu haben. eld zum Fenster hinaus. Ob es immer
eigene Magazin mußte sie beim Hauptlaünstig ist, beim billigsten Lieferanten ein-
haus anfordern. kaufen, muß auch überlegt sein. Wenn
Im Hauptlagerhaus las der Geschoßverwaessen Bohrer nichts taugen, spart man auch
„10 Bohrer, 8 mm stark“ und sagte zu seinichts. Es ist eine verantwortungsvolle
Kollegen: „Jetzt wollen sie alle 8-mm-Boufgabe.
haben, ausgerechnet jetzt, wo keine da uch wenn dann schließlich bei einer Firma
Sonst liegen die Dinger ein halbes Jahr hie Ware bestellt ist, muß der Einkauf die
Der Kollege ging zum Telephon und wache weiterverfolgen. Der Lieferant muß
2163. Am anderen Ende meldete sich „Ade Bestellung bestätigen. Dann sind die
mann, Werkzeug-Einkauf“. ieferfristen zu überwachen; Teillieferungen
* üssen rechtzeitig angefordert werden.
Morgens sitzen im Vorraum der Haupt schließlich kann Ferdi Fischer ja nicht ewig
waltung, dort, wo die Türe zur Perso f seinen Bohrer warten. Erst, wenn die
Abteilung für Angestellte ist, immer eieferung ohne Reklamation erfolgt ist, kann
Herren, alle gut gekleidet, sehr seriös r Vorgang zu den Akten gelegt werden.
ein wenig devot. Es sieht dort fast so erdi Fischers Bohrmaschine läuft wieder.
wie bei einem besseren Friseur. Aber es liegen auch die neun Reservebohrer bereit.
Hüttenfriseur haben wir ja nicht. ie Arbeit der Abteilung Material-Einkauf
Bis dann Pförtner Freund wieder mal seht weiter. Aus 4000 Materialanforderungen,
Kopf aus dem Kasten steckt und ruft: „e dort im Monat zu erledigen sind, haben
Löffel!“ Herr Löffel springt auf, nir nur ein Beispiel gebracht. Alles, was
seinen Hut und bekommt gesagt: „nst noch in das Werk hineinkommt, läuft
Ackermann läßt bitten. Zimmer 316.“ rch diese Abteilung: Die kleine Schraube
„Löffel“, sagt dann Herr Löffel, eben der neue Gasometer, der Hammer und
Zimmer 316 angekommen: „Löffel von e Stahlkonstruktion, Teile von Groschen-
Firma Lubarsch und Liebschen in Longert und Millionenobjekte. Nur für Roh-
Bohrer en gros und en detail: Spiralboffe ist eine besondere Einkaufsabteilung
Bohrfutter, Reduziereinsätze etc. etc. ...

hst.

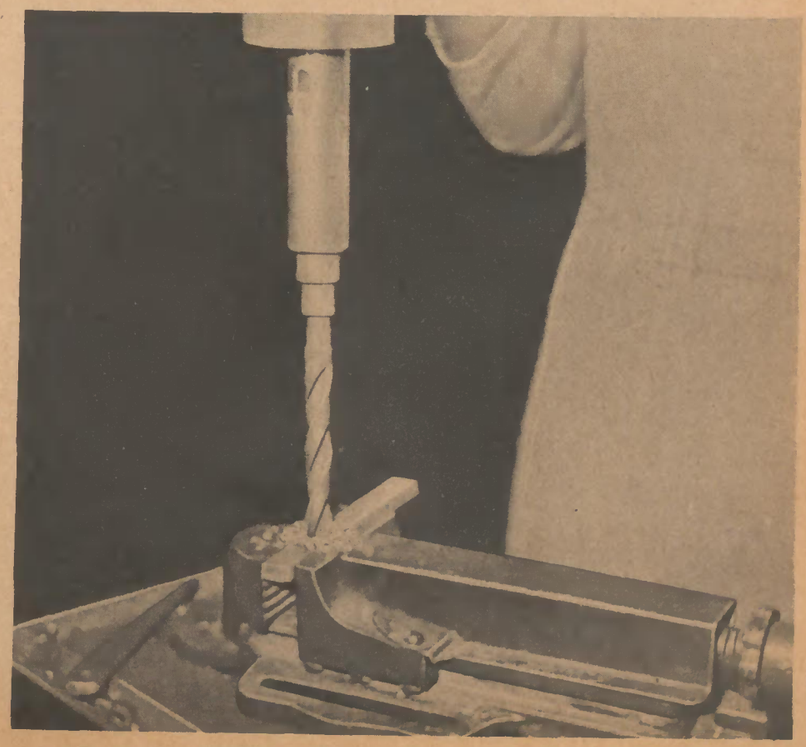
Bild links und unten rechts: Die Panne und e Arbeitende Maschine. Zwischen diesen Aufnahmen liegt die Arbeit der Abteilung Material-Einkauf berichtet unser Artikel ausführlich.



Morgens sitzen im Vorraum der Hauptverwaltung immer einige Herren und lesen Zeitung.



Max Ackermann (links) ist nicht für schöne Reden. Der Vertreter muß zeigen, was er hat.



thyssenkrupp Corporate Archives

Haben sie unser Vertrauen?

Da sind kürzlich mal wieder Leute mit der Wahlurne in unserem Betrieb umhergezogen. Die Vertrauensleute sollten gewählt werden. „Diese ewige Wählerei", knurrte mich einer an. „Es kommt doch nichts Gescheites dabei heraus."

Ich weiß nicht, wie der Mann zu diesem Urteil kam. Aber irgend etwas muß mit seinem Vertrauensmann doch nicht gestimmt haben. Wenn dessen Tätigkeit so gewesen wäre, wie sie sein soll, hätte der Mann das nicht sagen können; denn aus der Arbeit eines jeden Vertrauensmannes soll sowohl der einzelne Mann wie auch die gesamte Belegschaft ihren Nutzen ziehen. Und wenn unser Mann nichts davon gemerkt hat, dann ist — wie gesagt — irgend etwas faul.

Arbeit im kleinsten Kreis

Die Vertrauensleute sind das Sprachorgan der Belegschaft zum Betriebsrat. Das Arbeitsgebiet und die Zahl der zu vertretenden Leute sind im Bereich eines jeden Betriebsratsangehörigen zu groß, als daß sie wirklich Kontakt mit allen Problemen und Problemchen am einzelnen Arbeitsplatz bekämen. Der Vertrauensmann, der meist rund 50 Leute vertritt, wird in seinem kleinen Bereich naturgemäß viel eher mit allen Nöten und Notwendigkeiten vertraut werden. Er steht ja mitten im Alltag seines Betriebes; er verspürt seine Probleme am eigenen Leibe. Wenn er über ein gutes fachliches Wissen auf Grund langjähriger Erfahrung verfügt, kann er sich meist sofort ein Bild von der Sachlage machen oder ein Urteil bilden, wenn Probleme oder Wünsche aus dem Kreise seiner Kollegen an ihn herangetragen werden. Erfüllt der Vertrauensmann diese Voraussetzungen, ist er objektiv und wirklich der Mann des Vertrauens in seinem Bereich, dann kann in solch kollegialer Atmosphäre gar manches im kleinsten Kreis geklärt werden.

Vertrauensmann und Betriebsrat

Immer aber wird es Fragen und Wünsche, Probleme und Forderungen geben, die der Vertrauensmann von sich aus nicht klären kann, weil ihm seinerseits wieder der Überblick über das ganze Werk fehlt. In 14tägigem Abstand sind in den einzelnen Abteilungen unseres Werkes Vertrauensmänner-Sitzungen, an denen die Kollegen des Betriebsrates teilnehmen. Hier hat der einzelne Vertrauensmann Gelegenheit, seine Fragen in größerem Kreis zu besprechen und an den Betriebsrat heranzutragen. Kommt man zu keinem befriedigenden Ergebnis und ist die Angelegenheit wichtig, so hat der Betriebsrat die Aufgabe, seinerseits mit der Werksleitung zu verhandeln. Bei diesen Verhandlungen bleibt der Betriebsrat in ständigem Kontakt mit dem zuständigen Vertrauensmann. Er ist es auch, der das Ergebnis solcher Verhandlungen wieder an seinen Kreis weitergeben soll.

Geteilte Meinungen

In den vergangenen Wochen ist in unserem Werk über die Vertrauensleute als Person und über ihre Aufgaben oft diskutiert worden. Über viele Punkte ist man sich einig. Ein Kollege schreibt uns dazu:

„Wie ich mir meinen Vertrauensmann vorstelle? Ich meine, es müßte einer sein, der seinen Kollegen im Betrieb beispielgebend ist: charakterlich sauber und anständig, in seiner Führung untadelig. Nur einen guten Facharbeiter möchte ich an dieser Stelle sehen, der seinen Betrieb von A bis Z kennt. Große Reden braucht er nicht zu führen, aber was er sagt, muß Hand und Fuß haben und den Kollegen verständlich sein. Er muß sich mit ganzer Kraft für die Belange seiner Leute einsetzen."

Ein anderer Kollege schreibt allerdings:

„Manche Vertrauensmänner scheinen ihre Aufgaben nicht zu kennen. Man sieht sie dauernd im Disput mit den Kollegen, den Vorgesetzten und dem Betriebsrat. Sie streiten sich über Krieg und andere Fragen, die gewiß wichtig sind, aber mit ihren doch rein innerbetrieblichen Aufgaben als Vertrauensmann absolut nichts zu tun haben."

Von anderer Seite wird noch schärfer geschossen:

„Da gibt es doch Vertrauensleute, die ihre Haltung und Einstellung zu betriebsinternen Fragen vom rein parteipolitischen Standpunkt her beziehen. Ihre Orientierung ist meist ganz einseitig, weil es ihnen um die Vertretung betriebsfremder Interessen im Betrieb geht. Das ist ein Mißbrauch der Stellung als Vertrauensmann. Doch nichts für ungut. Das sind gottlob Einzelfälle. Die Mehrzahl unserer Vertrauensleute ist — so glaube ich — in Ordnung."

Ein junger Kollege, selbst Vertrauensmann, klagt über die manchmal recht mangelhafte gewerkschaftliche Schulung unserer Vertrauensleute. Das habe die Kündigungsaktion wieder bewiesen. Manche Vertrauensleute hätten ihren Kollegen nicht klar und hinreichend verständlich machen können, worum es ging, wieso Kündigung und nicht Streik usf.

Große Aufgaben im kleinen Bereich

Der Kollege hat recht. So wenig sich der Vertrauensmann im Betrieb mit allerlei abseitsliegenden Aufgaben befassen soll, ebenso wenig soll die Grenze des Arbeitsplatzes sein Horizont sein. Sein Betrieb ist ja Teil des Werkes, das Werk Teil der Wirtschaft. So stehen auch die Probleme des Betriebes und ihre Lösung nicht isoliert, sondern innerhalb des Ganzen. Darum muß der Vertrauensmann die Stellung seines Betriebes im Werk erkannt haben; er muß um die Stellung des Werkes in der Wirtschaft wissen. Sonst wird er seinen Leuten nie die Geschehnisse unserer Tage deuten können, wenn sie mit ihren Fragen zu ihm kommen. Sonst wird er nie eine Lösung anstreben können, die nicht nur seinem kleinen Bereich, sondern auch dem Ganzen gerecht wird. Denn das ist seine Aufgabe: In seinem kleinen Bereich mitzuhelfen an der Lösung der großen Probleme und der Gestaltung des sozialen Friedens. hst.

SIE GINGEN VON UNS

Waldemar Schneider, Steuermann, Blechwalzwerk
3. 12. 1950

Adam Gietzen, Zimmerer, Baubetriebe 3. 12. 1950

Josef Vinalmont, Meister, Elektr. Betr. Hochöfen
18. 12. 1950

Willi Bornheim, Aufsichtführender, Ledigenheim
26. 12. 1950

EHRE IHREM ANDENKEN!

Unsere Jubilare

des Monats Dezember

25 Dienstjahre

Franz Doenges, Gruppenführer
Johann Dupick, 1. Wärmer
Rudolf Eichler, Schmierer
Ferdinand Feierabend, 2. Walzer
Otto Grahl, Kesselreiniger
Otto Hepp, Gruppenführer
Otto Jung, 2. Gebläsemaschinist
Erich Müller, Maurer
Johann Thomas, Oberschmelzer
Fritz Vogt, 1. Richter
Stanislaus Wachowiak, Fräser
Wilhelm Misch, Gruppenführer
Peter Assmann, Lokomotivführer
Johann Grous, Schlosser und Dreher

Ein herzliches Glückauf!

thyssenkrupp Corporate Archives

TOR zur weiten WELT

Ob es sich um eine Sonntags-Rückfahrkarte nach Mülheim-Eppinghofen, einen Sechserblock nach Düsseldorf, eine Passage nach Hinterindien oder einen Flug nach Rio de Janeiro handelt — Thea Hück und ihre Helfer sind unentwegt freundliche und emsige Berater in tausend Reisewünschen.



Prospekte, Prospekte, Prospekte . . .

Das Reisebüro an der Poststraße ist ein Begriff für Oberhausen, aber nur die wenigsten, die sich von den beiden Schaufenstern mit den leuchtendbunten Prospekten anlocken lassen, wissen, daß dieses Reisebüro der Hüttenwerk Oberhausen AG gehört.

Wenig später als Krupp in Essen ein eigenes Reisebüro gegründet hatte, wurde in Oberhausen durch die GHH ein weiteres werkseigenes Reisebüro ins Leben gerufen. Seitdem schlägt es eine unsichtbare Brücke zwischen der Industrie und der Bevölkerung unserer Stadt.

Das Reisebüro, ursprünglich zur schnelleren Erledigung dringender Werksreisen gedacht, entwickelte sich rasch zu einem Knotenpunkt des Oberhausener Reiseverkehrs. Das war nicht zuletzt dadurch möglich, daß es auch privaten Kreisen offensteht.

Wohl niemand in Oberhausen muß so viel Fragen beantworten, wie die „Reisemarschälle" des Reisebüros. Unablässig wird das Kursbuch aufgeschlagen, müssen Pensionspreislisten nachgelesen, Hotelführer befragt und Zug-, Flug- oder Schiffsbedingungen ausgeknobelt werden.

Aber auch für den bescheidensten Wochenendausflug stellt das Reisebüro seinen Rat gern zur Verfügung. Genau wie bei der „großen Konkurrenz", der Bundesbahn, kann man Fahrkarten zum amtlichen Preis nach allen Orten und Richtungen erhalten.

Man darf mit den Damen und Herren des Reisebüros die allerschönsten Reisepläne schmieden. Mit Hinweisen auf Urlaubskarten, Reisegesellschaften und Ermäßigungen wird jedem geholfen, manche sauer erworbene Mark zu sparen. „Die Reisefreudigkeit in Oberhausen ist groß, besonders auch in weniger begüterten Kreisen", meint Fräulein Hück, „wir kennen sehr viele Leute, die Woche für Woche sparen, um sich einmal im Jahre eine schöne Urlaubsfahrt zu gönnen." Und die vielen hundert Prospekte rufen mit magischer Gewalt: Garmisch-Partenkirchen, Sauerland, Paris, Venedig, Borkum, Schwarzwald, nah und fern, und alles von verlockender Ferienschönheit.

Übrigens können jetzt auch wieder Reisen in das Ausland ohne besondere Schwierigkeiten unternommen werden. Bei Reisegesellschaften werden die Paßfragen dadurch aus dem Wege geräumt, daß die Gesellschaft einen Sammelpaß besorgt. Diese Reisen sind natürlich sehr teuer, aber wenn man bedenkt, daß eine Fahrkarte nach Paris 32 Mark, eine Fahrkarte nach München hingegen etwa 42 Mark kostet, rückt eine Auslandsreise eben doch in den Bereich der Möglichkeiten. Besonders für unsere Jungarbeiter, die die Pflichten des Familienvaters noch nicht kennen, öffnet sich das Tor in die weite Welt leichter, als man gemeinhin annimmt.



Lächelnder Reisemarschall: Thea Hück



Besser als Heinz Verhufen kann auch ein Bundesbahn-Beamter die Fahrkarte nach Buxtehude nicht knipsen. (rechts).

Noch führen Neger, Hawai-Mädchen und Araber ein papierenes Leben in einem Winkel des Reisebüros, aber sie locken zu einer Reise zu ihren lebendigen Vorbildern. (unten).



Krupp Corporate Archives

WENN DER TOD ANKLOPFT . . .

Die Leistungen der Sozialversicherung, insbesondere der Krankenversicherung, wurden bisher in verschiedenen Artikeln der Werkszeitung behandelt. Es konnte darin nur der Rohbau aufgezeichnet werden. In der Folgezeit sollen nun die einzelnen Leistungen näher behandelt werden, um auch dem Laien einen tieferen Einblick in das Gebiet der Sozialversicherung zu vermitteln.

Höchst zulässiges Mitgliedersterbegeld

Beim Tode eines Mitgliedes wird als Regelleistung das 20fache des Grundlohnes an Sterbegeld gezahlt. Als Mehrleistung kann die Satzung der Krankenkasse ein Sterbegeld bis zum 40fachen Betrage des Grundlohnes vorsehen. Von dieser Möglichkeit haben wir Gebrauch gemacht und zahlen somit das höchst zulässige Sterbegeld.

Das Sterbegeld wird an den gezahlt, der das Begräbnis besorgt hat. Übersteigt das Sterbegeld die Kosten der Bestattung, so erhalten den Überschuß nacheinander der Ehegatte, die Kinder, der Vater, die Mutter, die Geschwister, wenn sie mit dem Verstorbenen zur Zeit seines Todes in häuslicher Gemeinschaft gelebt haben. Fehlen solche Berechtigte, so verbleibt der Überschuß der Kasse.

Werden Bestattungskosten nicht nachgewiesen, so rechnet das gesamte Sterbegeld als Überschuß. Es wird dann an den gezahlt, der für den Überschuß bezugsberechtigt ist.

Stirbt ein als Mitglied der Kasse Erkrankter binnen einem Jahr nach dem Zeitpunkt, bis zu dem die Kasse ihm Krankengeld zu gewähren oder Krankengeld oder Krankenhauspflege gewährt hatte, an derselben Krankheit, so wird das Sterbegeld gezahlt, wenn er bis zum Tode arbeitsunfähig gewesen ist. Der Verstorbene muß also als Mitglied erkrankt sein. Der Tod muß binnen eines Jahres nach Ablauf des Anspruches auf Barleistungen (Aussteuerung) eingetreten sein. Außerdem muß der Verstorbene bis zum Tode arbeitsunfähig gewesen sein, d. h. ununterbrochen vom Ablauf der Leistungen an, und der Tod muß infolge derselben Krankheit eingetreten sein.

Nur bei Erfüllung all dieser Voraussetzungen kann das Sterbegeld für einen Ausgesteuerten gezahlt werden.

Das Mindeststerbegeld beträgt DM 75,—. Der Höchstgrundlohn, der zur Zeit für die Berechnung der Barleistungen in der Krankenversicherung maßgebend ist, beträgt DM 12,50, somit schwankt das Sterbegeld zwischen DM 75,— und DM 500,—.

Das Höchststerbegeld von DM 500,— wird erreicht bei einem monatlichen Einkommen von DM 375,— und mehr.

Voraussetzung für die Gewährung des Sterbegeldes ist unter anderem der Nachweis des Todes des Versicherten. Dieser wird durch Vorlage einer standesamtlichen Sterbeurkunde erbracht. Auf die Todesursache kommt es für die Zahlung des Sterbegeldes nicht an. Folglich schließt auch der Tod infolge Selbstmordes den Anspruch auf Sterbegeld nicht aus.

In der britischen Besatzungszone ist für beschäftigte Rentner, soweit sie von ihrem eigenen Beitragsanteil befreit sind, ein Anspruch auf Sterbegeld auf Grund ihrer Beschäftigung nicht gegeben. Dies gilt auch dann, wenn diese Rentner eine Zusatzversicherung auf Barleistungen abgeschlossen haben, da diese Zusatzversicherung die Zahlung des Sterbegeldes ausschließt. Derartige Rentner haben lediglich einen Sterbegeld-Anspruch an ihre zuständige Rentnerkrankenversicherung, die durch die Ortskrankenkasse durchgeführt wird. Das Rentnersterbegeld beträgt DM 75,— für Versicherte, DM 40,— für Ehegatten und für Versicherte bis zum vollendeten 14. Lebensjahr und DM 25,— für Kinder.

Die Rentner haben das Recht, eine Zusatzsterbegeldversicherung abzuschließen. Hier kann der Rentner sich ein Sterbegeld von insgesamt DM 500,— und ein Familiensterbegeld bis zum Betrage von DM 300,— sichern. Der Antrag ist bei der zuständigen Rentnerkrankenkasse innerhalb von 3 Monaten nach Beginn der Rentnerkrankenversicherung zu stellen. Die Rentnerkrankenversicherung beginnt mit der Zustellung des Rentenbescheides.

Bei Aufgabe einer versicherungspflichtigen Beschäftigung gewinnt der Rentner erneut eine Frist von 3 Monaten, in der er die Zusatzsterbegeldversicherung abschließen kann.

Die Beiträge für diese Zusatzsterbegeldversicherung sind äußerst gering.

Nach dem Heimkehrergesetz wird für Gefallene und Vermißte des 2. Weltkrieges Sterbegeld nur noch gezahlt, wenn im Gebiet der Deutschen Bundesrepublik Bestattungskosten entstanden sind. Umbettungskosten gelten nicht als Bestattungskosten.

Sterbegeld für Ehegatten und Kinder

Im Bereich der britischen Zone ist das Familiensterbegeld durch eine Anordnung der Militärregierung als Pflichtleistung eingeführt worden. Es beträgt hiernach die Hälfte des gesetzlichen Mitgliedersterbegeldes, also das 10fache des Grundlohnes. Unsere Betriebskrankenkasse hat auch hier Mehrleistungen eingeführt und gewährt beim Tode des Ehegatten eines Mitgliedes das 26,6fache des Grundlohnes als Sterbegeld, also weit mehr als das Doppelte des gesetzlichen Sterbegeldes. Als Ehegatte gilt der Ehepartner einer gültigen noch bestehenden Ehe.

Beim Tode eines Kindes bis zu 10 Jahren einschließlich beträgt das Sterbegeld das 10fache des Grundlohnes.

Für Kinder über 10 Jahre und bei sonstigen Angehörigen wird ein Sterbegeld in Höhe des 20fachen Grundlohnes gewährt, also das Doppelte der gesetzlichen Mindestleistung.

Das Sterbegeld für sonstige Angehörige wird nur gezahlt, wenn diese Angehörigen mit dem Versicherten in häuslicher Gemeinschaft lebten und überwiegend von dem Versicherten unterhalten worden sind.

Das Sterbegeld wird um den Betrag des Sterbegeldes gekürzt, auf das der Verstorbene selbst gesetzlich versichert war. Mit anderen Worten, es wird zunächst das Mitgliedersterbegeld aus eigener Versicherung gezahlt; falls das Familiensterbegeld höher ist, wird der Unterschiedsbetrag als Familiensterbegeld gewährt.

So beträgt das Sterbegeld für den Ehegatten bei einem Einkommen des Versicherten von

monatlich	DM 150,—	= DM 133,33
„	DM 210,—	= DM 186,67
„	DM 270,—	= DM 240,00
„	DM 330,—	= DM 293,33
„	DM 375,— und mehr	= DM 333,33

Das Sterbegeld für Kinder über 10 Jahre beträgt bei einem Einkommen des Versicherten von

monatlich	DM 150,—	= DM 100,—
„	DM 210,—	= DM 140,—
„	DM 270,—	= DM 180,—
„	DM 330,—	= DM 220,—
„	DM 375,— und mehr	= DM 250,—

Das Sterbegeld für Kinder unter 10 Jahren beträgt bei einem Einkommen des Versicherten von

monatlich	DM 150,—	= DM 50,—
„	DM 210,—	= DM 70,—
„	DM 270,—	= DM 90,—
„	DM 330,—	= DM 110,—
„	DM 375,— und mehr	= DM 125,—

Familiensterbegeld ist auch für Totgeburten zu zahlen. Das Mindeststerbegeld beträgt DM 50,—.

Das Familiensterbegeld steht grundsätzlich dem Versicherten als dem Anspruchsberechtigten zu.

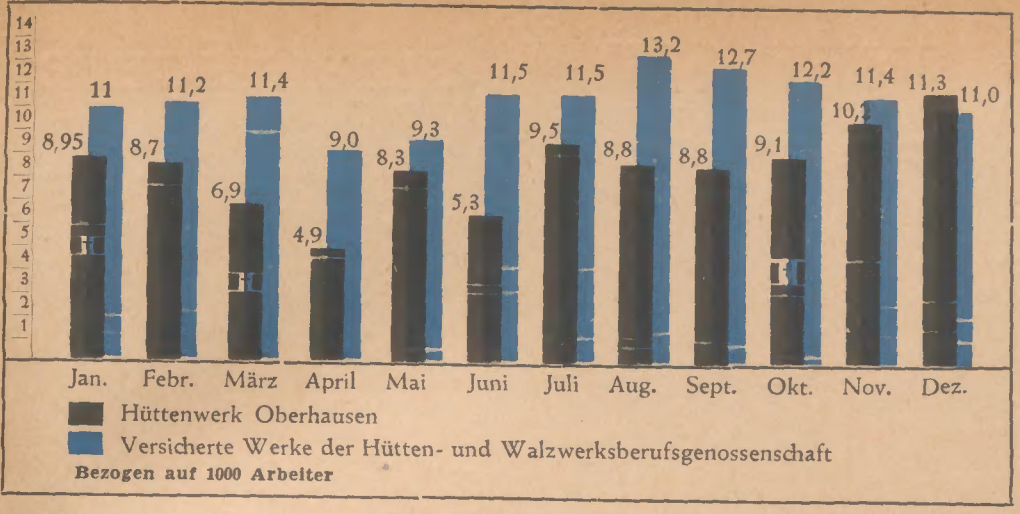
Der Sterbegeldanspruch verjährt in zwei Jahren nach dem Tage der Entstehung.

Vowinkel.

Das Sterbegeld beträgt:

bei einem monatlichen Einkommen von	DM 30,— und mehr	=	DM 75,—
„ „ „	„ DM 90,—	=	DM 120,—
„ „ „	„ DM 150,—	=	DM 200,—
„ „ „	„ DM 210,—	=	DM 280,—
„ „ „	„ DM 270,—	=	DM 360,—
„ „ „	„ DM 330,—	=	DM 440,—
„ „ „	„ DM 375,—	=	DM 500,—

thyssenkrupp Corporate Archive

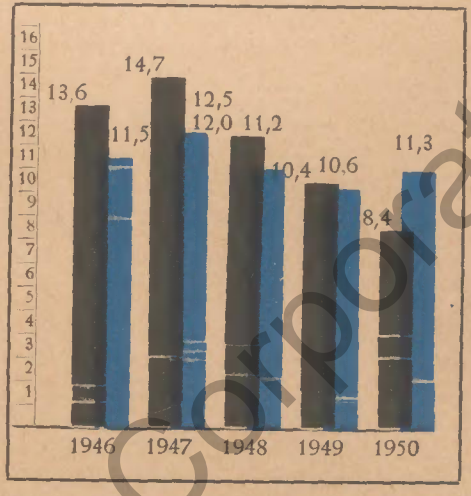


Sprechende Unfallzahlen



Zum ersten Male liegen die relativen Unfallzahlen des vergangenen Jahres im Monat Dezember über dem Durchschnitt der übrigen bei der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft versicherten Werke. Die im Oktober 50 einsetzende Steigerung pflanzt sich fast linear fort und erreicht zum Jahresende einen Höchststand. Erfreulicherweise sind die mittleren und schweren Betriebsunfälle zahlenmäßig zurückgegangen, so daß die Zunahme der gesamten Unfälle ihre Ursache in leichteren Verletzungen hat. Die Wegeunfälle liegen trotz Schnee und Glatteis unter dem Durchschnitt der übrigen Monate. Die Ursachen des hohen Unfallstandes können aus den im Werk erfolgten größeren Reparaturarbeiten und Neubauten abgeleitet werden. Bei derartigen Arbeiten, die bei fortlaufender Produktion durchgeführt werden, nehmen die Unfallgefahren außerordentlich zu.

Der Vergleich der einzelnen Monate untereinander ergibt kein einwandfreies Bild, weil das Gesetz der großen Zahl dabei nicht zum Ausdruck kommt. Je mehr Unfallzahlen zur Verfügung stehen, die auf eine größere Zeiteinheit bezogen werden, um so genauer können Rückschlüsse auf den tatsächlichen Unfallstand gezogen werden. Unter Zugrundelegung dieser Tatsache haben unsere Werksunfälle folgenden Verlauf:



Diese Übersicht läßt erkennen, daß wir in den Nachkriegsjahren bis 1948 ungünstige Verhältnisse hatten und unser Werk immer höher lag, als die übrigen Hütten- und Walzwerke. Die erste merkliche Umkehr dieses ungünstigen Verhältnisses äußert sich im Jahre 1949. Im Jahre 1950 beträgt der Unterschied 25 %.

In der Zunahme der Dezemberunfälle treten nachstehende Betriebsabteilungen hervor: Hochöfen, Martinwerke, Blockstraßen, Radsatzwerk, Masch.-Betr.-NO., Masch.-Betr.-WO., Werkstätten und Bauabteilungen.

Zwei Unfälle seien wegen ihrer Eigenart angeführt: 1. Ein Verputzer am Blockplatz wurde durch einen abspringenden Meißelspan, den sein Nachbar auslöste, in dem Augenblick am linken Auge getroffen, als er die Schutzbrille absetzte, um seinen Block zu besichtigen. Die Aufstellung transportabler Schutzwände ist veranlaßt worden.

2. Beim Nachmessen eines Werkstückes auf der Stoßbank wartete ein Dreher-Gruppenführer nicht den Auslauf der abgestellten Maschine ab. Eine Handstauchung zwischen Schlitten und Werkstück war die Folge.

Powischill

BÜHNENGRUPPE
Hüttenwerk Oberhausen AG

PREMIERE

Waldvöglein

Operette in 3 Aufzügen von Georg Mielke

nicht wie schon angekündigt im Januar, sondern am 11. Februar 1951, um 18 Uhr, im Werksgasthaus

Einlaß: 17.30 Uhr **Eintrittspreis: 0,50 DM**

Jugendliche unter 14 Jahren haben keinen Zutritt

Denke an Deinen Sicherheitsschuh

Infolge der erhöhten Lederpreise steigerte sich der Preis für normale Arbeitsschuhe auf 20 DM. Im selben Maße stieg auch der Sicherheitsschuh im Preise. Da, wie im ECHO DER ARBEIT vom Januar 1951, Heft 2, bekanntgegeben wurde, daß das Werk die Preisdifferenz zwischen den üblichen Arbeitsschuhen und Sicherheitsschuhen trägt, beläuft sich jetzt der Preis für Sicherheitsschuhe auf 20 DM.

Bestellungen, die Namen, Anzahl und Schuh-Nr. enthalten müssen, bitten wir betriebsweise vorzunehmen und umgehend den Kleinwerkstätten einzureichen.

thyssenkrupp Corporate Archives



Ballettszene („Land des Lächelns", 2. Akt). 1600 Hüttenwerker bewunderten das exotische Bild

Jubilare besuchten China

Das „Land des Lächelns", Léhars ewig junge Operette, wird immer wieder weite Kreise in seinen Bann zu schlagen vermögen. Es war darum ein glücklicher Gedanke, gerade dieses Werk für unsere Jubilare zu wählen, um in zwei geschlossenen Vorstellungen die im Dezember vorangegangene Ehrung zu vervollkommnen.

Und die 214 Jubilare ließen sich gern von den liebenswerten Melodien Meister Léhars einfangen, der gerade im „Land des Lächelns" die schönsten Akkorde anzuschlagen weiß. „Dein ist mein ganzes Herz", „Meine Liebe, deine Liebe" und „Immer nur lächeln", die strahlende Fülle bekannter Weisen, erhielten neues Leben nicht zuletzt deshalb, weil sie mit der zu Herzen gehenden Handlung verbunden waren.

Es gab viel Beifall, der vor allem auch den Interpreten des Werkes galt. Linde Steffen und Sven Hansen, Annelies Hense und Teddy Weinberger, zwei Liebespaare, zwischen denen eine exotische Welt steht, sangen sich rasch in die Gunst der Gäste. Aber auch all die anderen Darsteller, von denen Kurt Bosnys Obereunuch ob seines grotesken Humors noch besonders hervorgehoben sei, errangen sich herzliche Anerkennung.

Das Ballett unter Leitung des talentierten Willm Beck wartete mit ebenso kühnen wie exakt getanzten Einlagen auf, die dem fremdländischen Milieu, das Lutz Wetz als Bühnenbildner zu komponieren verstand, gerecht wurden.

Ein gut Teil der Ovationen vermochte das Orchester einzuheimsen, das unter Leitung von Willi May die Welt Léhars beseelt wiederzugeben vermochte.

Unsere Jubilare, das kann zweifellos festgestellt werden, haben sich über diese Sondervorstellungen, die ihnen zu Ehren im Stadttheater gegeben wurden, außerordentlich gefreut.

Arbeit und Leben

Die Arbeiter-Hochschule Burg Vondern wird zusammen mit der Gewerkschaftsjugend der Hüttenwerke in diesem Jahre einen Grundkursus unter dem Titel „Arbeit und Leben" durchführen, vorausgesetzt, daß sich genügend Hörer zu diesem Kursus melden. „Arbeit und Leben" ist ein neuartiges Arbeiterbildungswerk, das in Zusammenarbeit von Volkshochschule und Gewerkschaft in verschiedenen Ländern der Bundesrepublik entwickelt worden ist. Es soll dazu dienen, junge Arbeiter und Arbeiterinnen in bestimmte Stoffgebiete des elementaren Grundwissens einzuführen, um sie zu befähigen, innerhalb der Arbeiterbewegung und im öffentlichen Leben ihren Mann zu stehen. Ein solcher Grundkursus umfaßt ungefähr 180 Unterrichtsstunden und ist gegliedert in: Deutsche Sprache; Geschichte, Staats- und Gesellschaftslehre; Technik der geistigen Arbeit; Einführung in volkswirtschaftliche Fragen; Wirtschaftsgeographie; Betriebswirtschaftslehre und Buchführung.

Es wird ernsthafte Mitarbeit verlangt werden. Die Hörer müssen sich jede Woche mit mindestens zwei Doppelstunden beteiligen (abends von 18-21 Uhr) und einen Unkostenbeitrag aufbringen, der noch bekanntgemacht wird. Am Ende des Kursus, der sich über das ganze Jahr erstrecken wird, erhalten die Teilnehmer eine Bescheinigung über den regelmäßigen Besuch und die Absolvierung. Diese Bescheinigung stellt eine Empfehlung an die Bundesschule des DGB, an Genossenschaftsschulen und an Arbeiter-Hochschulen dar. Der Kursus soll am Freitag, den 9. Februar 1951, nachmittags um 18 Uhr, in der Werkschule der Hüttenwerke beginnen. Interessenten werden gebeten, sich in die bei den Pförtnern ausgelegten Listen einzutragen.

Kennen Sie Sherlock Holmes?

Gewiß — den Büchern nach. Kennen Sie ihn persönlich? Nicht? Dann haben Sie etwas versäumt. Am 14. Januar hätten Sie die — wahrscheinlich einmalige — Gelegenheit gehabt, ihn persönlich kennenzulernen. Er war nämlich ganz in der Nähe: In der Wirtschaft Marx in Osterfeld. Schade, daß Sie das versäumt haben.

Er war da bei unserem Werkschutz zu Gast, der da anläßlich eines Kameradschaftsabends den ersten Vorgeschmack für die „Drei tollen Tage" bekommen sollte. Als „Echo der Arbeit dort auftauchte, sah es schon garnicht mehr nach Vorgeschmack aus, sondern nach Hauptgericht: In allen Ecken Jubel, Trubel, Heiterkeit. Da war also unser Werkschutz schon so kurz nach Weihnachten mit beiden Füßen mitten in den Karneval gesprungen. Was blieb uns anderes übrig, als mitzuschreien: Helau! (Im Mitschreien haben wir sowieso Übung!)



ECHO DER ARBEIT

Herausgeber: Hüttenwerk Oberhausen AG, Oberhausen (Rhld.), Essener Str. 66. Verantwortlich: Dir. Karl Strohmenger. Redaktion: Manfred Ph. Obst / Heinz Stuckmann (Vertreter), Sozialhaus. Druck: Vereinigte Verlagsanstalten, Oberhausen (Rhld.). — Klischees: Vignold, Essen. Auflage: 12 000.
Fotos: Plambeck (4), Archiv der Städt. Bühnen Oberhausen (1), WZ (14).

thyssenkrupp Corporate Archives